

Wandern am Rand

Hohenthal und Bergen

Es ist wohl eine typische, allerdings nicht gerade positive Eigenschaft des Menschen: Was außerhalb seiner gewohnten Erfahrung oder Kultur liegt, wird allzu schnell nicht nur als fremd, sondern auch als bedrohlich oder monströs bezeichnet. Dies dient in der Politik oft genug dazu, die eigene Zivilisation als die bessere hinzustellen und Eroberungen zu rechtfertigen. Man selber steht im Mittelpunkt, die anderen außen, werden zu „Erdrandsiedlern“. Dieses Phänomen — bezogen auf unsere Gegenwart — und damit das allgemeine Problem der Kommunikation ist Thema der aktuellen Arbeit Haralampi G. Oroschakoffs.

Sie setzt sich aus zwei gegensätzlichen Aspekten zusammen. Da sind zum einen abstrahierte Landkarten: Sie zeigen existierende oder untergegangene Reiche und die von ihnen definierten „Randgebiete“. Schwarze Linien zerschneiden die Bilder, lassen sich wie ein Beziehungs-Diagramm lesen. Das Weiß der Flächen verwischt die Unterschiede zwischen den Ideologien, zwischen Raum und Zeit.

Den anderen Teil der Arbeit machen große Bilder aus, im Stil der russischen „Wanderer“ gemalt, jener Künstler, die Ende des vorigen Jahrhunderts das Leben der einfachen Menschen als Thema entdeckten. Diese, wenn auch aus sozialem Engagement entstandene Verklärung des Fremden ist der Gegenpol zu dessen Wahrnehmung als etwas Bedrohlichem — auch diese Sicht ist nun aber wahrlich nicht unproblematisch.

Neben dieser spannungsgeladenen Zusammenstellung zweier unterschiedlicher Malrichtungen und der provokanten inhaltlichen Aussage trägt auch das malerische Können des 41jährigen Künstlers zur überzeugenden Wirkung dieser konzeptuellen Kunst bei. Bei den „Wanderer“-Bildern sind es die Kontraste zwischen Transparent und Deckend, zwischen Hell und Dunkel, die feinen Farbabstufungen und das Formenspiel. Bei den „abstrakten“ Bildern, die an Mondrian erinnern, sind es die Komposition und das Malen mit Gips, dem Oroschakoff eine unendliche Vielfalt von Weißnuancen entlockt. (j.s.)

Galerie Hohenthal und Bergen, Bismarckstr. 60, di — fr 14 — 18, sa 11 — 15; bis 19. April.